

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 23

Rubrik: Gruss aus Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

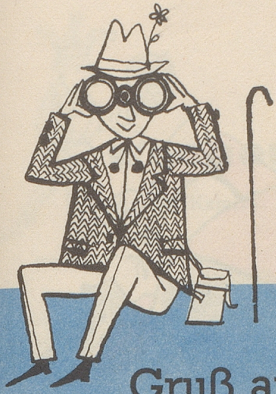
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gruß aus
Zürich

Max Rüeger:

Solo 1960

46

Meine Damen und Herren!

In zirka vierzig Jahren schreiben wir das Jahr Zweitausend.
Dann ist die Welt, wie schon so oft, an einem Wendepunkt.
Ich weiß nicht, wie man's feiern wird, ob ernst – ob jubelbräusend,
und ob vielleicht ein Mondmann Glückwunschtelegramme funkt.

Es kann ja sein, daß Snobs im Saturnring Champagner trinken.
Daß Adenauer auch noch über Beromünster spricht.
Vielleicht wird unsre Welt von Rauch und Blut und Trümmern stinken.
Ich sage nur: Vielleicht. Denn sicher weiß ich das ja nicht.

Ob wohl in der Silvesternacht Zweitausend Glocken klingen?
Ob man sich noch als Liebespaar Verlobungsringe schenkt?
Wird man noch immer «Freude, schöner Götterfunke» singen?
Das hängt von einem ab, an den man meistens gar nicht denkt:

Von ihm allein! Sie fragen jetzt: Wer ist denn das?
Der Funke ist's an der Geschichte Pulverfaß!

Ihn gibt's so lange schon, wie Menschen sind.
Und trotzdem hat ihn keiner je gekannt.

Die Welt war für sein Dasein immer blind.
Drum ist das Pulverfaß oft unbeseh'n entbrannt.
Er wandelt sich nach der Geschichte Lauf.
Auf einer Ritterburg einst ein verbot'ner Kuß
war er – 600 Jahre später drauf –
bei Sarajewo ein Pistolenschuß.

Vor zwanzig Jahren: Ein Gefreiterkopf.
Um 0415. Es war fast noch Nacht.
Er drückte in Berlin auf einen Knopf,
und hat ihn so zur Explosion gebracht.
Zurzeit ist er in Moskau stationiert,
sowie in Laos und auch im Tibet.
Auf Abruf hat ihn Chruschtschow engagiert
wenn er zu Gipfelkonferenzen geht.

Man sieht – er hat zu tun. Und zwar im Uebermaß.
Der kleine Funke an dem großen Pulverfaß.

Meine Damen und Herren!

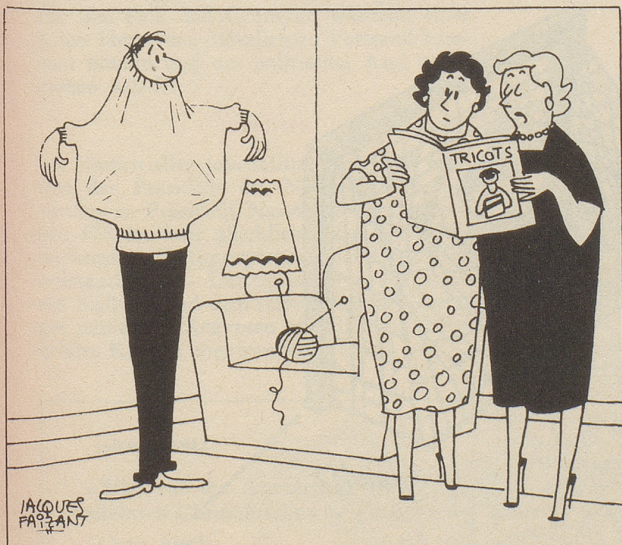
In zirka vierzig Jahren ist – laut Plan – Jahrtausendwende.
Und bei den Briefen ändert man am Datum eine Zahl.
Der zwölfte Glockenschlag in der Silvesternacht bedeutet Ende
und Anfang. Ja, wovon? Ich frage Sie dies jetzt einmal.

Ich zähle nicht à tout prix zu den dunklen Pessimisten.
Nur hoffe ich, daß man den Funken etwas ernster nimmt.
Erhält er einen Auftrag – dann versäumt er keine Fristen.
Er ist am Pulverfaß bereit. Und wartet dort. Und glimmt.

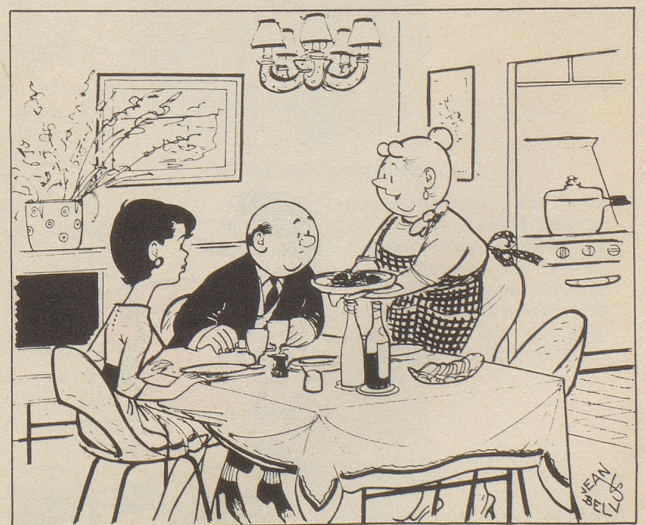
Die Welt ist ja, das wissen wir, unendlich klein geworden.
Auch Peking liegt von Zürich nicht mehr allzuweit entfernt.
Es ist schon ziemlich selbstverständlich, auf Distanz zu morden.
Kosmopolit zu sein, dies hat der Funke längst gelernt.

Ich fragte Sie vorhin, was wohl in vierzig Jahren sei.
Damit ihr's wißt: Der Funke fühlt von Schuld sich immer frei.
Er ist wohl da. Er mottet, brennt und glüht bei Tag und Nacht.
Doch hat er nie bis jetzt von sich aus einen Brand entfacht.

Ihn gibt's so lange schon, wie Menschen sind.
Nur müßte er im Grunde gar nicht sein.
Man braucht ihn nicht, wie Sonne, Regen, Wind.
Wenn er doch da ist – liegt's an uns allein.



«Du häsch als Chind scho immer flüchtig gläse!»



«Will Eu s Hackbüffetegg vertleidet isch han ich zur Abwächslig Fleischhügeli gemacht.»